Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 20

Artikel: Am Murmeltierbrunnen
Autor: Fux, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-500401

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ADOLF FUX

Am Murmeltierbrunnen

Hübsche Idee, der Murmeltierbrunnen auf dem Dorfplatz. Gestiftet hat ihn ein Alpinist. Muß ein reicher Herr gewesen sein. Nur ein solcher konnte so viel Bronze bezahlen. Auch Reiche empfinden die Verarmung der Welt. Es ist nicht jene Verarmung, die den Geldsack peinigt, sondern die andere, worüber das Gemüt schrumpft. Wär's das Leberlein, rasch würde gedoktert und gequacksalbert. Ohne Gemüt kann man schließlich auch leben.

Der reiche Herr hatte Gemüt. Das Menschliche in ihm war nicht im Wirtschaftlichen erstickt. Darum wollte er den aussterbenden Murmeltieren ein Denkmal setzen, ein Mahnmal für die Erhaltung des Bergfriedens zugleich. Daß Geld nicht bei allen Menschen das Gemüt frißt, erfuhr der erste Künstler, der den Auftrag für den Entwurf zu einem Murmeltierbrunnen erhielt und abstrakte Murmeltiere auf den Dorfplatz stellen wollte, die nach davonschwimmenden Fellen aussahen. Mochte der Künstler noch so dünkelhaft seine modernen Murmeltiere verteidigen, der Auftraggeber entledigte sich seiner mit der Begleichung der abstrakt übertriebenen Forderung für den schäbigen Entwurf. Lieber wollte er Geld verlieren als Natur und Wahrheit einbüßen, die rarer werden als Geld.

Vertrauensvoller wandte der Alpinist sich an einen Künstler, der allen Hastköpfen zum Trotz mit Vorliebe die Kunst des Müßiggangs pflegte. In seiner ganzen Länge legte er sich ins Bergheu und lauschte den Geigen und Flöten des Sommers. Borstige Hummeln tanzten um seine Nase. Die Flüelerche erhob sich in gelöster Heiterkeit vor seinen Augen, die er schlitzklein machte, weil Murmeltiere sich vor schlafenden Menschen nicht fürchten. Und während sie ihn ruhig beschnupperten, als wäre er Erde oder Stein, erblinzelte er ihre Bewegungen und Gebärden und trug das Bild einer ganzen Sippe getreulich im Gedächtnis heim, wo er es aufs Papier zauberte und dann konkrete Murmeltiere schuf, die der Stifter gerne in Bronze gießen ließ und als Dorfbrunnen dem Fremdenort schenkte.

«Augenblicklich ist es ja nicht sehr gefährlich. Aber was wird geschehen wenn er uns fliegen lernen will?»

Nicht alle Einheimischen waren darüber erbaut. Einer von der Feuerwehr meinte, eine neue Spritze hätte den Fortschritt mehr gefördert. Nach Jahren bedauerte der dicke Wirt, daß an dem ausgesucht guten Platz nicht ein Tonsäule stehe, die nach Einwurf eines Zwanzgers alles Wissenswerte über den Ort von sich gäbe, also ein automatischer Fremdenführer und Wirtshauswegweiser.

Andern Einheimischen, die keine Murrköpfe waren, und den Fremden fast ausnahmslos ist der Murmeltierbrunnen lieb und vertraut. Manche Stunde verplaudern sie dort im Frieden. Aeltere Jahrgänge stopfen davor besinnlich die Pfeife. Bergluft weht sie an. Die Sehnsucht der Sonntagsausflügler bleibt vor dem Brunnen stehen. Ihre Börsen gestatten ihnen keine Flucht in die Höhen, um dort so lange zu verweilen und zu warten, bis sich ihnen die Murmeltiere, diese bedrängten Ureinwohner des Gebirges, vorstellen. So haben sie solche wenigstens in Bronze naturgetreu vor sich, eine ganze Sippe drolliger Tiere, wovon das eine wie ein Bergkobold das Männchen macht und für die andern auf der Hut ist. Die dankbarsten Betrachter sind die Stadtkinder, die auf ihrer Schulreise am Brunnen vorbeikommen. Nur im naturhistorischen Museum haben sie Murmeltiere gesehen. Und außer von ihrem langen Winterschlaf wußten sie nichts von ihrem Dasein. Nun können sie solche im Freien betrachten und zwar in konkreter Form und gleichzeitig die Hände im Brunnen kühlen. Besonders die Mädchen scheinen warme Hände zu haben, tauchen ihre Arme bis über die Ellbogen ins Wasser. Vielleicht tun sie es auch der Sauberkeit wegen, worauf die Buben weniger halten, obwohl sie ebenfalls schon als kleine Kinder gelernt haben, wie eine Hand die andere wäscht. Es kommen auch Sänger zum Murmeltierbrunnen. Ganze Männerchöre stehen dort und bringen den Murmeltieren ein Ständchen. Klingt es getragen, kann man auf Landsleute schließen. Wenn Schweizer fröhlich sind, singen sie traurige Lieder. Rührt die in ihrer Kehle vibrierende Wehmut vom Gesangsunterricht in der Primarschule her? Oder keucht darin die der Technik nachhinkende Seele? Diese arme Seele, die nicht von der Romantik loskommt und sich darin doch nicht mehr heimisch fühlt.

Welch ein Glück, wenn sich Schlagersänger dieser Zwitterseele annehmen und besonders der neu aufgehenden Generation behilflich sind, daß ihre moderne Psyche sich der Weltöffentlichkeit kund tun kann, mit Gesang und Tanz in der Transsubstantiation, was soviel heißen will wie Uebersinn, sich aber auch als Unsinn deuten läßt. Und doch treten Schlagersänger wie Propheten einer neuen Zeit auf.

Ein Schlagersänger ging auch am Murmeltierbrunnen vorbei. Sie gehen überall vorbei, weil sie allgegenwärtig sein wollen wie die Musikkisten, für die sie arbeiten. Was weiland der Sänger mit der Harfe, ist heute der Schlagersänger mit der Handharmonika, daran sich die Kontrapunkte greifen lassen. Nur, daß der edle Schlagersänger nicht verweilt, sondern vorbeigeht wie der Rattenfänger von Hameln. Ein solcher Sänger kam auch am Murmeltierbrunnen vorbei, sah und sang:

«Oh, Murmeltier, oh, Murmeltier,
wie gern verweilen wir bei dir;
doch ist nicht alles mit Natur,
wir schwärmen auch noch für Kultur
und finden diese wunderbar – – –
vis-à-vis in der Steinbockbar . . .
tralala . . .
hahahaaa . . . »

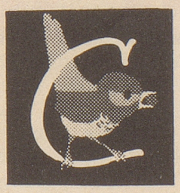
Schön! Nicht wahr? Echter Gemütsauftrieb. Das wollen diese Sänger wohl alle? So auch jener Tiroler, der mit seiner Handharmonika nach Saas-Fee gezogen kam und angesichts der Gletscher einen Schlager dichtete, wovon ein Abschnitt lobend in einer einheimischen Zeitung erwähnt und veröffentlicht wurde und also heißt:

«... und dann fahren wir wieder nach Saas-Fee,
dort ist's so wunderschön,
denn dort oben im Sonnenschein und Schnee
gibt es ein Wiederseh'n,
so ein Jahr geht so schnell vorbei
und dann fahren wir wieder ins Schweizerland
in das kleine Paradies am Alpenrand
denn dort oben im Sonnenschein und Schnee
gibt es ein Wiederseh'n, in Saas-Fee ..»

Die Zeitung, aus der dieser Text wortgetreu übernommen wird, nennt diesen Schlager ‹Das Lied von Saas-Fee› und meldet stolz, daß es von einem Tiroler gedichtet, komponiert und gesungen sei ... und auf Hartharz kommen soll ... und als Schallplatte den Siegeszug durch die Welt antreten werde. Wörtlich heißt es noch: «Die Welt der Plattenfreunde besaß bis jetzt noch nichts derartiges: Melodien, die von einem hochbegabten Bergler für Bergler und Freunde der ewigen Berge geschaffen wurden.»

Weil Saas-Fee als Etappenziel der ‹Tour-de-Suisse 1961› vorgesehen ist, soll der Schlager des genialen Tirolers das Gemüt der müden Renner und ihres ganzen lärmenden Trosses erheben. Unaufhörlich wird die Platte aus Hartharz ihn ableiern. Lautverstärker werden es in den Bergfrieden hineinposaunen, bis Bergführer und Alpinisten sich in den Hüften wiegen und die letzten Murmeltiere auf der Gletscheralp aufhorchend Männchen machen und darüber staunen, wie herrlich weit es die Menschen gebracht haben.

Indessen rauscht der Murmeltierbrunnen in einem andern Fremdenort weiter. Möge wenigstens er wie andere Brunnen mehr, die aus dem Verborgenen kommen, nie versiegen, damit die Welt nicht ganz verarme.



Künstlermähne, Rhythmus, Klang, wilde Takte zum Gesang,

er komponiert ein Chansonette, inspiriert durch Cassinette

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.

ova Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33